



Markus 12,1-12

Mahnung von Gott – ein Inkasso der anderen Art

Texterklärung

Jesus beginnt sein Gleichnis wie das Weinberglied des Propheten Jesaja (Jes 5,1ff.). Der Weinberg steht dort für das auserwählte Volk Gottes. Weinberge anzulegen war eine mühsame Arbeit. Die Kelter wurde in den oft felsigen Boden eingehauen. Der Zaun – in der Regel Dornhecken oder Steinmauern – diente als Schutz gegen wilde Tiere und Diebe. Im kühlen Inneren des Turms befanden sich Räume für Arbeiter und Wächter. Vers 10-11: Der Eckstein (Ps 118,22) bezeichnet den Grundstein, der als erstes gelegt wird – durch ihn werden Lage und Ausrichtung des Gebäudes bestimmt.



Rainer Holweger, Pfarrer, Herrenberg

Gott sorgt für sein Volk

Jesus erinnert zunächst daran: Wie ein Weingärtner in großer Mühe die Wildnis zur Kulturlandschaft umgestaltet, so schafft Gott seinem Volk Raum zum Leben. Kein Paradies, sondern ein Weingut „jenseits von Eden“, das Gabe und Aufgabe zugleich ist. Ein Arbeitsplatz, der Mühe macht und Grenzen hat, der aber auch Frucht erwarten lässt, von der man gut leben kann.

Gott erhebt Anspruch auf seinen Anteil

Jesus beschreibt den Besitzer als einen reichen Mann: Mächtige Großgrundbesitzer konnten es sich leisten, ihre Weinberge zu verpachten und ihr Leben weit entfernt in den großen Zentren wie Alexandria, Antiochia oder Rom zu verbringen. Die Pachtgebühr besteht im Gleichnis in einer Ertragsbeteiligung. Der Verpächter übernimmt damit einen Teil des Ernterisikos, wozu er nicht verpflichtet wäre.

Die verrückteste Inkasso-Aktion der Geschichte

Auf den berechtigten Anspruch des Besitzers reagieren die Pächter kriminell. Sie verweigern die Zahlungen, misshandeln und töten die Boten. Jesus erzählt von der wohl verrücktesten Inkasso-Aktion der Geschichte: In

unfassbarer Langmut duldet der Besitzer das Unrecht und gesteht Fristverlängerung um Fristverlängerung zu. Vertragsverletzung, Gewalt und Morde bleiben jahrelang ohne Konsequenz. Die freiwillige Umkehr der Übeltäter scheint wichtiger als die Durchsetzung von Recht und Ordnung. Die Schuld der Pächter steigt jedoch ins Unermessliche.

Jesus erinnert mit seinem Gleichnis an die bittere Bilanz, die bereits bei Jesaja über Jeremia bis hin zu den Chronikbüchern gezogen wird (vgl. Jes 5,7; Jer 7,25-27; 2Chr 36,14-16). Die Deutung des Gleichnisses fällt nicht schwer: Gott ist der Herr des Weinbergs, die Pächter sind die Verantwortlichen Israels, die Boten sind Mose und die Propheten.

Gott bittet: Hört auf meinen Sohn!

Jesus erzählt von einem neuen, letzten Versuch: Der Herr des Weinbergs hofft, dass die Übeltäter durch die Sendung des einzigen, geliebten Sohnes zur Umkehr finden. Doch in wahnwitziger Selbstüberschätzung suchen sie in der Ermordung des Sohnes die Lösung ihrer Probleme. Während ein treuer Knecht vielleicht darauf hoffen durfte, dass ihm das Vermögen seines kinderlosen Herrn zufällt (vgl. 1Mo 15,2-3), gilt dies wohl kaum für die Mörder des rechtmäßigen Erben, die dazu noch seinen Leichnam schänden, indem sie ihm ein ordentliches Begräbnis

verweigern. Schließlich ist die Geduld des Besitzers am Ende: Er lässt die Pächter hinrichten, sein Besitz wird neu verpachtet.

Jesus warnt die geistlichen Eliten Israels

Markus berichtet, dass die geistlichen Eliten Israels – die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten, die Jesu Vollmacht in Frage stellen (Mk 11,27f.) – das Gleichnis auf sich bezogen und dennoch den messianischen Anspruch Jesu nicht anerkannten. Jesus kündigt seine Ermordung an und sagt zugleich die Auslöschung der jüdischen Oberschicht in den Kriegen der Jahre 70 und 132-135 n.Chr. und das Ende der jüdischen Selbstverwaltung voraus. Doch nur einzelne aus dem Hohen Rat wie Josef von Arimathäa folgten dem Bußruf.

Die größte Rettungsaktion der Geschichte

Von Ostern her wird deutlich, dass Gottes Geduld noch weiter reicht. Er erklärt die Schuld mit Jesu Tod am Kreuz für bezahlt: Der Sohn nimmt die Todesstrafe auf sich, um die schuldig Gewordenen zu retten. Nicht nur Israeliten, sondern Menschen aller Nationen sind eingeladen, sich mit Gott versöhnen zu lassen und ihm das zu geben, was ihm zusteht: Liebe und Gehorsam (5Mo 6,4f.; Mi 6,8). Wer sein Vertrauen auf Christus setzt, dem schenkt Gott Vergebung und die Kraft zu einem neuen Leben nach seinem Willen.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Was verdanke ich Gott?
- Was erwartet Gott von mir?
- Wie kann ich Gott das geben, was ihm von mir zusteht?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wie würde normalerweise ein Inkassoverfahren in Deutschland ablaufen?
- Wir lesen das Weinberglied aus Jes 5,1-7 am besten nach der Guten-Nachricht-Bibel (dort in Reimform). Dieses Lied hatten die führenden Juden im Ohr und „verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte“ (V. 12).
- Zu V. 10: Der Eckstein ist bei einem Hausbau sehr wichtig. Wir machen das mit Lego-oder Holzbausteinen deutlich: Wände, die nicht mit einem Eckstein verbunden sind, haben keine Stabilität und fallen bei Druck um. Der Eckstein war der Stein, der bei einem Bau als allererstes gelegt wurde, wonach sich der ganze restliche Bau ausrichtete. Vielleicht ist damit gleichzeitig der „Schlussstein“ gemeint, der den Bau vollendet. Ohne Eckstein ist es sehr schwierig, ein Haus zu bauen. → Jesus ist wie der Eckstein. Ohne ihn ist ein Lebenshaus instabil. Es fehlt die Richtung und der Halt.



Lieder: Monatslied „Du dienst uns“ FJII 121, GL 95 (EG 93), FJ! to go 2 7